

schwang fast vollständig. Etwa eine halbe Stunde nach meinem Eindringen in den Wald vernahm ich plötzlich ein sehr lautes, langsam beginnendes und in rascher Kadenz ausklingendes Spechtklopfen. Meine Vermutung, der gesuchte Dreizehenspecht könnte der Urheber des bezeichnenderweise unregelmässigen Klopfens sein, wurde bestätigt. Ich entdeckte ihn an einem hölzernen Mast, welcher zu der durch den Wald führenden Hochspannungsleitung gehörte. Der Specht, ein Weibchen, ohne gelben Scheitel, bearbeitete in längeren Abständen das Holz der Stange und blickte jedesmal nach dem Klopfen links und rechts neben dem Mast vorbei. Er flog dann an eine Fichte, wo er mir seinen hellen Rücken darbot. Später entdeckte ich ihn an einer Lärche, von welcher er mit einzelnen Schnabelhieben Borkenstücke wegschlug, dazwischen aber immer wieder längere Pausen einschaltete, während welcher er regungslos am Stamm hing. Er flog dann nochmals an einen der Starkstrommasten, um dort zu trommeln. Einige der Masten wiesen ziemlich tiefe, z. T. neue Löcher auf, welche vermutlich von ihm gemeisselt worden waren.

Ungefähr 200 m vom Ort dieser Beobachtungen entfernt fand ich am Vortage eine «geringelte» Fichte. Die zweifellos vom Dreizehenspecht gemeisselten Ringe waren aber offensichtlich älteren Datums. Nach ihrem Zustande zu schliessen, stammten sie aus dem Vorjahre.

Am 17. Juni suchte ich das Gebiet zusammen mit Dr. H. ISELIN nochmals auf. Wir fanden aber weder den Dreizehenspecht noch seine Höhle. Möglicherweise handelte es sich um ein unverpaartes Weibchen. Auffallend ist jedenfalls, dass auch Dr. H. ISELIN bei seinen Beobachtungsgängen immer nur das ♀ zu Gesicht bekam. Ich lasse hier seine Beobachtungsnotizen folgen, welche er mir freundlicherweise zur Verfügung stellte.

DIETHELM ZIMMERMANN, Zürich

1. Juni 1954: Der Schwarzspecht ruft und hämmert auf Drusatscha. Ganz in der Nähe ein unregelmässiges, eher gedämpftes Klopfen. An einem Lärchenstamm sitzt ein Dreizehenspecht-♀, verschwindet aber rasch in den Wald. — 11. Juni: Wiederum das unregelmässige, gedämpfte Klopfen. Der Specht wechselte von Baum zu Baum und bleibt schliesslich an einer jüngeren Tanne sitzen. In unregelmässigem Rhythmus und wechselnder Stärke werden Rindenstücke weggeschlagen und zwar nach beiden Seiten, sodass ringförmige Spuren am Stamm zu sehen sind. Der Specht hüpfte nach oben und rutschte wieder ruckweise abwärts, wobei die vorher ausgehauenen Blössen wieder genauestens inspiziert werden. Dazwischen sitzt der Vogel vollkommen ruhig, als ob er eingeschlafen wäre. Beobachtungsdistanz 5 Meter, auch keine Flucht beim Winken mit den Armen. — 8. Juli: An einem Leitungsmast ist für kurze Zeit wiederum nur das ♀ zu sehen. Vom ♂ keine Spur ausser dem typischen Klopfen in einem Waldbezirk, in welchem das ♀ sonst nie gesehen wurde.

HEINZ ISELIN, Davos

Zu: Pirolpaar verfolgt einen Sperber. — Zufällig konnte ich unlängst eine ähnliche Beobachtung machen wie O. BAUMANN (Orn. Beob. 52/1955, p. 159). Am späten Nachmittag des 17. Juli 1955 liess ich mich zu kurzer Rast auf einer mit lichtem Altkieferbestand bewachsenen Anhöhe in der nördlichen weiteren Umgebung von Hannover nieder. Vor mir dehnte sich etwas tiefer gelegen ein jüngerer Kieferbestand aus. Plötzlich sah ich durch die Kiefern hindurch, wie über diesen jüngeren Bestand ein Sperber, *Accipiter nisus*, (wohl Männchen) hinflieg, der sehr heftig von einem Pirol, *Oriolus oriolus*, (Männchen) verfolgt und angegriffen wurde. Der Sperber verschwand sehr schnell in dem dichten jüngeren Kieferwald, worauf der Pirol in den Altbestand hineinflieg. Weitere Einzelheiten liessen sich bei der Schnelligkeit des Vorgangs nicht ermitteln. Es schien mir jedenfalls, als hätte der Sperber versucht, wegen der energischen Verfolgung durch den Pirol möglichst rasch Deckung zu gewinnen. Die Richtigkeit dieser Vermutung mag dahingestellt bleiben.

— Schon NAUMANN weist übrigens in seinem bekannten Werk auf den Mut und die Angriffslust des Pirols hin und gibt an, dass er aus Kirschbäumen, bzw. von seinem Nest Krähen, Elstern und Häher vertreibt (wegbeisst!) und Katzen und andere Raubtiere mit kläglichem Geschrei verfolgt. Die Vertreibung einer Rabenkrähe aus dem vermutlichen Brutrevier durch einen Pirol (Männchen) habe ich selbst schon gesehen. Ein solcher Angriff wird für den Pirol natürlich immer harmloser verlaufen, als unter Umständen ein Verfolgen und Vertreiben eines Sperbers für ihn ausgehen kann. Gibt doch UTTENDÖRFER (Neue Ergebnisse über die Ernährung der Greifvögel und Eulen) nicht weniger als 28 Pirole als Beute des Sperbers an. Trotzdem wagt es dieser mutige Vogel, wie meine Beobachtung zeigt, sogar einzeln den Sperber anzugreifen. Vermutlich finden Angriffe auf Greifvögel aber nur im Brutrevier des Pirols statt, wo der Verteidigungstrieb besonders ausgeprägt zur Geltung gelangt.

HERBERT RINGLEBEN, Hannover

Sperber schlägt Rabenkrähe aus grösserem Verband. — Am 31. Dezember 1955 entstand kurz nach Mittag plötzlich grosser Lärm unter den gegen 100 Rabenkrähen, *Corvus corone*, die im Winter auf den Feldern an der Rhone zwischen Brig und Naters Nahrung zu suchen pflegen. Auf einem Feld, wo kurz vorher ungefähr 40 Krähen beisammen waren, sass ein Sperber, *Accipiter nisus*, (wahrscheinlich ein ♀) mit einer Rabenkrähe in den Fängen, und von allen Seiten flogen Krähen herbei, umflogen den Raubvogel laut rufend und stiessen immer wieder auf ihn hinunter. Wie ich mich dem Sperber näherte, flog er mit seiner noch lebenden Beute in ein ungefähr 50 m entferntes, Deckung bietendes Maisfeld, wo er aber kurz darauf von Knaben wieder aufgejagt wurde, worauf er 150 m weiterflog und in einem dichten Baumgarten verschwand. Da die Knaben die Verfolgung nicht aufgaben, liess er seine tote Beute schliesslich im Stich und flog, von den Rabenkrähen immer noch heftig verfolgt, über die Dächer von Naters rhoneabwärts davon.

URS GLUTZ V. BLOTZHEIM, Solothurn

Vermehrtes Auftreten des Purpurreihers im August 1955 bei Bern. — Der Purpurreiher (*Ardea purpurea*) hatte bisher in der südlichen Umgebung von Bern als ziemlich seltener, unregelmässiger Durchzügler zu gelten. Während der Jahre 1944 bis 1954 wurde er hier bloss zweimal festgestellt. Am 8. Oktober 1945 beobachtete ich im Reservat Selhofenzopfen im Belpmoos ein Exemplar, höchstwahrscheinlich einen Jungvogel des Jahres. Am 6. September 1946 verunglückte ein ebenfalls junger Purpurreiher auf der Höhe des Flugplatzes an einer Stromleitung tödlich. Die Stelle befindet sich ungefähr einen Kilometer südlich des erwähnten Reservates. Der Balg dieses Vogels befindet sich heute im Naturhistorischen Museum in Bern. Weit regelmässiger ist der Purpurreiher in den letzten Jahren als Durchzügler an den Moosseen im Norden von Bern aufgetreten. Die Beobachtungen stammen fast alle aus den Monaten April—Mai und August—September. 1952 hielt sich noch am 26. Mai ein Purpurreiher am Grossen Moossee auf. Währenddem die Herbstbeobachtungen auch an den Moosseen hauptsächlich Jungvögel betrafen, konnten im Frühjahr mehrmals Altvögel festgestellt werden.

Im August 1955 wurden nun auch in den Gebieten südlich der Stadt während längerer Zeit Purpurreiher beobachtet. Der erste wurde am 8. August im Selhofenzopfen gesehen. Noch am gleichen Tag entdeckte ich einen Vogel der gleichen Art im Schilf der Kleinhöchstettenau, einer Landschaft, in der ich den Purpurreiher schon längst einmal erwartet hätte. Am Abend des 23. August fielen zwei Purpurreiher im relativ kleinen Schilfbestand der Elfenau ein. Sie kümmerten sich keineswegs um die ganz in der Nähe spazierenden Leute. Uebrigens fiel allgemein auf, dass diese Reiher den Menschen wenig beachteten, und die Fluchtdistanz recht klein war. Zwischen diesen zwei Daten wurden mehrmals fliegende Purpurreiher über